



# UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

## Die Zukunft hat uns in eine Welt von Beton und Asphalt gebracht

Die Zahl der Motorfahrzeuge liegt heute bei mehr als 1,4 Milliarden. Dazu gehören Pkw, Lkw, Busse, Motorräder und Traktoren. In den hoch motorisierten Staaten haben Pkw einen Anteil von mehr als 70 Prozent. Jedes Fahrzeug beansprucht nicht nur einen, sondern mehrere Abstellplätze. Bei uns oder Deutschland sind das drei bis vier Abstellplätze für jeden Pkw. Die Abstell- und Manövrierfläche pro Stellplatz liegt bei einem Pkw bei 20 Quadratmetern. Realistischer Weise kann vom Drei- bis Vierfachen an versiegelter Fläche allein zum Abstellen der Autos ausgehen. Dazu kommen noch die Fahrbahnen.

In unserem Land macht der Verkehr sechs Prozent der versiegelten Fläche von rund 2.000 Quadratkilometern aus. Es ist aber der Verkehr, der entscheidend dazu beiträgt, dass es so leicht geworden ist, den Boden zu verbrauchen. Nach den Daten der Hagelversicherung ist, wenn die Ackerfläche von 2012 mit jener von 1961 verglichen wird, ein Drittel der fruchtbaren landwirtschaftlichen Böden für die Lebensmittelproduktion verlorengegangen. Die Menschen heute haben sich geändert. In ihrem Wertesystem hat das Auto einen dominierenden Platz, wenn wir sehen, wieviel an Boden sie dafür in Asphalt, Beton und Plattenbelag umwandeln und damit das Leben, das dort in einer Wiese pulsieren könnte, reduzieren.

Auch in den Gemeinden ist dieser Wandel passiert, wenn sie hektarweise wertvollen Boden für Flachbauten der Gewerbeflächen widmen. Auch den internationalen Konzernen kommen sie entgegen, wenn sie sich außerhalb der Orte großzügig Parkplätze und Flachbauten wünschen, um sich das Geld aus der Region zu holen. Dass sie bei gleichen Umsätzen weniger als ein Viertel der Menschen beschäftigen als Kleinbetriebe und Geschäfte, will man nicht wissen, denn deren Schutz erfordert von allen mehr Hirnschmalz, das auch rar geworden ist. Denn wir fahren lieber weg, als nachzudenken. Und plötzlich wird immer deutlicher, dass diese Entwicklung keine Zukunft haben wird, gleichgültig, ob wir billiges Gas aus Russland oder sonst woher bekommen. Die nachhaltige Zukunft liegt Jahrzehnte hinter uns, als die Weltbevölkerung noch bei vier Milliarden lag, nicht bei acht. Es scheint, es werden lieber Kriege geführt, als verlorene Natur wiederzubeleben.



## Wenn die Krankenkasse nicht zahlt

### Zu wenig Inkontinenzprodukte oder Operationen, die die Patienten selber bezahlen müssen – immer wieder gibt es Beschwerden von Patienten

Nach einem Schlaganfall ist Herr Maier (Name von der Redaktion geändert) bettläufig. Seit Jahren wird er von seiner Familie zuhause gepflegt. Stuhl und Harn kann er nicht mehr halten. Doch statt der zumindest notwendigen fünf Windeln pro Tag wird ihm nur eine zum Wechseln von der Krankenkasse genehmigt. Die Familie ist ratlos. „Wie sollen wir so offene Stellen vermeiden?“

Das ist kein Einzelfall. Eine Million Menschen sind in unserem Land von Inkontinenz betroffen. Jeder Neunte hierzulande leidet darunter in verschiedenen Ausprägungen und Schweregraden.

Beim Verein „Chronisch-Krank“ stapeln sich die Beschwerden, dass zu wenige Inkontinenzprodukte von der Krankenkasse gezahlt würden. Etwa statt wie bisher sechs nur noch zwei Einlagen und Windeln pro Tag.

Auch weil laut Berichten die Österreichische Gesundheits-

kasse (ÖGK) argumentiert, dass die Produkte „saugfähiger“ geworden seien. Zur ÖGK wurden vor zwei Jahren die neun Gebietskrankenkassen zusammengefasst.

#### Die Kranken müssen in die Tasche greifen

„Von der ÖGK werden Einzelfall-Lösungen versprochen, damit jeder das bekommt, was er benötigt. Aber in der Praxis ist das nicht so, da gibt es die unterschiedlichsten Entscheidungen“, sagt Jürgen Holzinger von „Chronisch-Krank“. „Es geht zum einen um ältere Menschen, die zuhause gepflegt werden. Wenn sie nur zwei Mal am Tag die Windeln wechseln können, ist das ein Wahnsinn. Aber auch wenn ein Patient mobil ist oder arbeiten geht, ist das wirklich unerträglich.“

Den Kranken bleibt nichts anderes übrig, als selbst in die Tasche zu greifen. „Denn sie werden oft mit Aussagen abgespeist wie ‚das saugt eh‘